



## 26 „EIGENTLICH MÖCHTE ICH NUR MEINE RUHE.“

Seit Oktober leitet Klaus Toppmöller die sportlichen Geschicke beim Hamburger SV. Der 52-jährige kennt sich aus im Bundesliga-Business, ist erfahren im Umgang mit den Medien. Der SportRevolver sprach mit ihm über das Schwarz-Weiß-Denken im Sportjournalismus, sein Verhältnis zu den rasenden Reportern und den Medienrummel in der Fußball-Bundesliga.

**SportRevolver (SR): Herr Toppmöller, Sie haben gerade zum x-ten Mal eine Pressekonferenz gegeben. Eine lästige Pflichtübung?**

Klaus Toppmöller (KT): Ab und zu ist es schon nervend, denn ich glaube, dass die Zusammenarbeit mit den Journalisten im Fußball noch weitaus besser sein könnte. In Deutschland wird alles viel zu negativ gesehen. Bei uns wird kein Verlieren geduldet. Es kann aber immer nur eine Mannschaft gewinnen. Was, wenn beide gut kämpfen und gut spielen? Die Leistung des Zweiten wird überhaupt nicht gewürdigt.

**SR: Geht Ihnen das Schwarz-Weiß-Denken im Sportjournalismus – entweder Held oder Versager – auf die Nerven?**

KT: Absolut. Ich bin ja mit

Leverkusen in einer praxisnahen Situation gewesen. Heute wird der zweite Platz im Nachhinein bejubelt, weil das wahrscheinlich nie mehr erreicht wird. Aber direkt im Anschluss an die Endspiele wurde man als Looser, als Vizekusen, als Verliererkusen bezeichnet. Das ist schon bitter.

**SR: Haben Sie mit der Zeit gelernt, damit umzugehen?**

KT: Ich brauche keine Titel, um erfolgreich zu arbeiten. Ich brauche keinen Pokal zu Hause stehen zu haben, ich brauche keinen Orden. Ich will einfach nur ein normaler Mensch sein, der seiner Arbeit nachgeht wie jeder andere auch. Und ich möchte in Ruhe gelassen werden.

**SR: Genießen denn sowohl Spieler als auch**

**Trainer ein zu hohes Ansehen?**

KT: Niemand sollte sich selbst zu wichtig nehmen. Ob das jetzt ein Politiker, ein Sportler oder ein Geschäftsmann ist. Sind das andere Menschen als der Obdachlose, der nebenan liegt? Ich gehe auf den Menschen zu und nicht auf den Star oder was auch immer.

**SR: Mit dieser Einstellung würden Sie als Verleger aber keine hohen Auflagen erzielen.**



Gesprächspartner Toppmöller: „Nie einen Rhetorikkurs besucht.“

KT: Keine Frage, jeder muss seinem Job nachgehen. Ich habe ja zu einem gewissen Teil auch Verständnis für die Gegenseite. Die Hauptverantwortlichen bei der BILD oder anderen deutschen Tageszeitungen müssen jeden Tag zwei Sport-Seiten füllen.

**SR: Ist das Medieninteresse denn seit Ihrem Wechsel in die Medienstadt Hamburg gewachsen?**

KT: Ja! So schlimm war es noch nirgendwo. Jeden Tag Pressekonferenz, jeden Tag Stories, denen man nachgehen muss, jeden Tag Brände löschen. Das ist schon ärgerlich.

**SR: Vor einiger Zeit hat Rudi Völlers Wutausbruch Aufsehen erregt. Ist das auch eine Folge dieses Drucks, der durch die Medien, durch die Öffentlichkeit auf den Sportlern lastet?**

KT: Oft wird man nach dem Spiel mit Dingen konfrontiert wird, bei denen es vielleicht besser wäre, erst mal eine Nacht darüber zu schlafen. Die Aufregung um Rudis Rede lag ja vor allem in der Art begründet, wie er sie 'rübergebracht hat. Man sollte im Miteinander einen besseren Ton pflegen, auch zwischen Sportlern Journalisten.

**SR: Finden Sie, dass es an Distanz zwischen Sportjournalisten**

**und Sportlern mangelt? Ulrich Wickert würde ja auch nie ‚Gerhard‘ zum Kanzler sagen.**

KT: Nein, finde ich nicht. Unter Sportlern pflegt man das „Du“ – unter Trainern, unter Spielern, auch wenn man Sportjournalistik studiert hat. Ich habe da kein Problem. Man muss einfach nur ehrlich und offen miteinander umgehen, auch mal jemandem die Meinung geigen können. So pflege ich den Umgang nicht nur im sportlichen Bereich, sondern auch privat. Ich bin offen, ehrlich und fair, auch gegenüber meinen Spielern.

**SR: Dennoch suchen die Spieler manchmal lieber den Weg über die Medien. Bei Bedarf gehen sie zu den Journalisten und sagen: „Schreib‘ das mal“.**

KT: Nein. Es gibt zwar immer Ausnahmen, aber 90 Prozent der Spieler handhaben das genauso wie ich. Die wollen ihren Job machen und möglichst in Ruhe gelassen werden. Es läuft ja so: Wenn Spieler zu Journalisten gehen und sich beschweren, kommen sie noch schlechter weg.

**SR: Treffen Sie denn mit Ihren Spielern Absprachen, bestimmte Themen nicht an die Medien heranzutragen?**

KT: Das wird in Zukunft mal der Fall sein. Insbesondere junge, unerfahrene Spieler muss man darauf hinweisen. Das Blöde ist, dass genau die oft für Fernseh-Interviews 'rausgeholt werden. Das finde ich unmöglich von den Journalisten! Die merken doch sicher, wenn ein Fußballer geistig nicht auf dem höchsten Level ist. Doch sie lassen ihn trotzdem auflaufen, stellen ihn vor einem Millionenpublikum bloß.



Pflichtaufgabe Pressekonferenz: „Am liebsten würde ich aufstehen und nach Hause fahren.“

**SR: Wurden Sie selbst auf solche Medienauftritte vorbereitet, die Sie jetzt so souverän meistern?**

KT: Nein, bei mir war es eher Learning by Doing. Ich habe nie einen Rhetorikkurs oder etwas Vergleichbares besucht. Andererseits interessiert es mich auch nicht sonderlich, wenn ich mal in der Bild-Zeitung stehe. Ich lese so gut wie gar keine Zeitung. Das sag' ich den Journalisten dann auch einfach so. Und das ärgert die kaputt.

**SR: Sie lesen nicht einmal den Sportteil?**

KT: Wenn die Zeitung irgendwo herumliegt oder man im Trainingslager ist, ja. Man will ja auch informiert sein. Abends gucke ich mal in den Videotext. Was ist passiert? Wer ist gewechselt? Wer ist verletzt? Das sind die Informationen, die ich am liebsten habe: Einfach nur Tatsachen.

**SR: Und auch nur aus beruflicher**

**Verpflichtung ...**

KT: Genau. Was man liest, ist ja ohnehin subjektiv. Da werden zum Beispiel Noten verteilt – worauf die Spieler einen unheimlich großen Wert legen. Sie können nicht früh genug an den Kiosk kommen um nachzugucken. Und dann: „Der hat mir eine Vier gegeben. Der hat ja gar keine Ahnung von Fußball.“ Ich sage den Jungs, dass sie das nicht so ernst nehmen sollen. Da spielen so viele Faktoren eine Rolle. Der eine kommt mit dem Journalisten gut aus und kriegt schon mal automatisch eine Note besser. Das war schon zu meiner aktiven Zeit so: Ich war Mittelstürmer und habe mal ein grottenschlechtes Spiel gemacht. Dann machte ich in der 89. das 1:0. Da war klar, wer die Bestnote kriegt ...

**SR: Mal angenommen, Sie wären nach Ihrer aktiven Karriere nicht Trainer geworden, sondern auf die Seite der Sportjournalis-**

**ten gewechselt. Wo würden Sie arbeiten wollen?**

KT: Das Wichtigste wäre für mich, den Sport in den Vordergrund zu stellen und nicht das Showbusiness.

**SR: In welchem Medium würden Sie als Trainer am liebsten ein Portrait von sich sehen?**

KT: In gar keinem.

**SR: Warum nicht?**

KT: Das ist Tam-Tam! Ich brauche das nicht. Die „Bunte“ läuft mir nach, die „Gala“ läuft mir nach, um mit meiner Frau ein Bild zu machen. Die verstehen gar nicht, dass wir das überhaupt nicht wollen. Was soll denn ein Bild von mir in der „Bunten“? Was soll der Quatsch? Aber es gibt ja sogar Leute, die da anrufen, weil sie da rein wollen. Das verstehe ich wiederum nicht.

**SR: Als Bundesliga-Trainer ist man aber nun einmal prominent und somit fast zwangsläufig Teil des Showgeschäfts. Besteht insofern nicht doch ein berechtigtes Interesse an Ihrer Person?**

KT: Manches muss man mitmachen, keine Frage. Ich habe einen Vertrag unterschrieben, demzufolge ich auch Sponsoren vertreten muss, die den Verein und auch mein Gehalt zum Teil finanzieren. Dann sagt man mir: „Du musst wenigstens einmal im Jahr hingehen“. Das mache ich dann auch. Sonst würde ich jetzt nicht hier sitzen. Am liebsten würde ich aber in der Pressekonferenz aufstehen und nach Hause fahren. Meine Ruhe haben. Und in Ruhe gelassen werden.

| | Albert Biskau, Andrea Burmester, Alexander Hahn und Clemens Matuschek.

F | Bongarts